

Erscheint

Mittwochs und Sonnabends.

Wochenblatt

Inserionspreis

Für die 5 gespaltene Nonpareilzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Für auswärtige Inserenten 20 Pf.

Einzelne Nummer des Blattes 10 Pf.

für

Bad Schmiedeberg, Preßsch, Kemberg, Dommitzsch und die Umgegend

№ 104

Schmiedeberg, Mittwoch den 30. December

1896

Annoncenaahme zu den betreffenden Nummern bis Dienstag u. Freitag Vormittag 11 Uhr. Später eingehende Annoncen finden erst in der nächsten Nummer Aufnahme.

Bekanntmachung.

Die Bestellung von Führern in städtischen Angelegenheiten, sowie die Anfuhr des Moores für die Badeanstalt soll für die Jahre 1897 und 1898 vergeben werden und ist zu diesem Behufe auf

Sonnabend, den 2. Januar 1897

Vorm. 11 Uhr

im Magistratszimmer hiersebst Termin anberaumt worden.

Wir laden hierzu Unternehmungslustige hiesiger Stadt mit dem Bemerken ein, daß die Bedingungen im Termin bekannt gemacht werden.

Bad Schmiedeberg, den 24. December 1896.

Der Magistrat

Loechele, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Vom 1. Januar 1897 ab werden beim Amtsgericht in Schmiedeberg Akte der freiwilligen Gerichtsbarkeit (einschließlich der in Grundbuchsachen, nicht mehr wie bisher am Dienstag und Freitag sondern

am Freitag jeder Woche

aufgenommen.

Einigenmaßen eilige Sachen werden an sämtlichen Wochentagen erledigt.

Schmiedeberg, den 18. December 1896.

Königl. Amtsgericht.

Vorstehendes wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Bad Schmiedeberg, den 23. December 1896

Der Magistrat

Loechele, Bürgermeister.

Holz-Auktion.

In der Schmiedeberger Stadtbaide sollen: Mittwoch, den 13. Januar 1897

von Vormittags 10 Uhr ab

aus dem Schlage Jagen 34 in der Hinterbaide 3 Eichenstämme, 3 Birkenstämme, ca. 290 Klefernstämme und ca. 80 Eichenstämme, bestehend aus Jagen 31

78 Nm. Erlen-Nußholz, (rund 2 Mtr. lang), 1 Birkenbaum und 5 Haufen Erlen-Neisferknüppel (4 Mtr. lang)

öffentlich meistbietend verkauft werden. Sammelplatz in der Hinterbaide im Schlage, Jagen 34 an der Reinharzer Grenze.

Die Bedingungen werden vor dem Termin bekannt gemacht.

Bad Schmiedeberg, den 28. December 1896.

Der Magistrat

Loechele, Bürgermeister.

Aus Nah und Fern.

Schmiedeberg, den 29. December 1896.

Nach dem Feste. In ungestörtem Frieden hat die Welt Weihnachten gefeiert; die deutsche Familie, die um den strahlenden Christbaum vereint war, hat dort ihre rechte Freude und Erquickung gefunden. Wie die Kinder aus Hand und Band waren! Das war ein Jubel, ein Singen, ein Springen, wie es eben nur alle Jahre einmal vorkommt, zu Weihnachten. Und die Alten fanden dabei und waren selig. Das „Stille Nacht, heilige Nacht“ klang so voll und innig durch das Deutsche Heim, daß auch den Erwachsenen ganz weich um's Herz wurde. Ein Zeit der Freude ist Weihnachten, so vielfach wurde zwischen Verwandten und Bekannten ein herliches Wiedersehen gefeiert, die Kinder, besonders die Jungen vom Militär, trafen nach längerer Pause wiederum zum Besuch bei den Eltern an, die sie nach den Feiertagen wieder mit

wohlgefüllten Taschen verlassen, und in vielen Familien spielte auch der nettsche Gott Amor zum Feste eine wichtige Rolle, das Kränzchen des Christbaums fiel auf die glänzenden Verlobungsringe. Schöne festliche Weihnachtszeit! Auch dort wo sonst Sorge und Kummer wohnen, hat der Weihnachtsengel, wenn auch auf kurze Zeit nur, seine Schwingen ausgebreitet. Feiert doch in der Weihnachtszeit werththätige Nächstenliebe ihre schönen Feste. — Das Hasten und Jagen der letzten Tage vor dem Feste war mit dem Anbruch des Weihnachtstages einer frohen Beschaulichkeit gewichen. Die Festtage selbst waren der Geselligkeit u. dem Vergnügen gewidmet. Und nun ist das Arbeitsleben nach drei arbeitsfreien Tagen wieder in seine Rechte getreten; huldig eilen wir der Jahreswende entgegen, in welcher Zeit grüßt uns verheißungsvoll u. hoffnungsfroh „1897“. Es sind noch heitere Tage bis dahin, so lange der Christbaum seinen Ehrenplatz behauptet und die Stimmung beherrscht. Ein weisses Weihnachten war uns, wenn auch nicht überall in den Städten, so doch in Flur und Feld in letzter Stunde noch bescheidet worden und damit auch in der Natur die rechte Weihnachtsstimmung noch zum Ausdruck gekommen.

Falsch's Prophezeiungen. Viel Hoffnung auf einen frühen, frohlichen Winter mit viel Schnee und Eis erweckt Rudolf Falsch nicht. Im Januar war, in den Tagen vom 1. bis 4., „soll ein hervorragender Wetterparoxysmus“ eintreten, Schneefälle und Frost; aber schon vom 9. an ist Thauwetter wahrscheinlich, und nur vom 15.—20. Januar wird es „sehr kalt“. Vom 21. an ist die Kälte „gebrochen“ und im beständigen Wadegang begriffen, und Thauwetter! Thauwetter! heißt mit wenigen Unterbrechungen die Parole so anzuwandern, daß für Mitte Februar sogar Überschwemmungsgefahr infolge der heftigen Regengüsse zu befürchten ist. Auch der März kann den milden Charakter des Winters nicht verleugnen, aber er wird dadurch sensationell, daß er einen „kritischen Tag“ erler Ordnung enthält, und zwar ist dies origineller Weise der 18. März, der schon mehrmals ein mehr als „kritischer Tag erster Ordnung“ war. Aber die Überwachungen werden ihren Höhepunkt im April erreichen. Man schilt das Wetter in seinen dreißig Tagen sonst so unbeständig, daß das Wort „Aprilwetter“ als ein fester Begriff in den deutschen Sprachschatz übergegangen ist, aber diesmal kommt es ganz anders. „Dieser Monat“ — so schreibt Falsch — „verspricht diesmal außerordentlich schön, trocken und mild zu werden. Über ganz Mitteleuropa verwehen die Niederschläge, sowohl Regen als Schnee gänzlich“. Die beiden letzten Monate des Wettermeisters zeigen nichts Absonderliches. Nur im Mai drohen auffallend zahlreiche Gewitter.

Der Zug nach der Großstadt. Um dem planlosen, leichtsinnigen Jagen suchender Personen nach Berlin thümlich vorzubeugen, warnt das dortige Polizeipräsidium in einer Bekanntmachung wiederum alle Personen, welche in Berlin oder von dort aus außerhalb Berlins in einen Dienst treten wollen, eindrucklich vor dem Verlassen ihres bisherigen Wohnortes, bevor sie nicht eine ganz genau bestimmte Stellung in Aussicht haben. Namentlich werden die Stellungsuchenden darauf hingewiesen, Reverse und andere Schriftstücke, wenn überhaupt, so doch nur nach aufmerksamer Prüfung des Inhalts zu unterschreiben. Dienstbücher und Legitimationspapiere sollten überhaupt nicht aus der Hand gegeben und nur den Herrschaften bezw. Arbeitgebern vorgelegt werden.

Die Krieger und der 22. März 1897. Die Krieger werden insgesamt im Deutschen Reich die Feier des hundertsten Geburtstages Kaiser Wilhelm I. auf das Glänzende begehen. General der Infanterie s. D. von Spiß, Vorsitzender des Deutschen Kriegerbundes, hat einen Aufruf erlassen, in dem es heißt:

Patriotismus und Dankbarkeit rufen unsere Vereine am 22. März zusammen. Wie bei der Denkmalsfeier auf dem Kyffhäuser, müssen die Kriegervereine imponant und geschlossen auftreten, um bei den Freunden und Bekannten Achtung und Respekt einzulösen. Wir fordern daher unsere Bundesvereine auf, die

Hundertjahrfeier des Geburtstages weiland Kaiser Wilhelm I. würdig zu begehen. Kein Verein ohne Gedenkfeier. . . . Unserem Erachten nach muß die Feier einen ernsten Charakter tragen: Kirchengang, Parade, feierlichen Umzug und Gedächtnisrede. Geräuhsvolle und den Charakter von Vergnügungen tragende Feiern wären grundsätzlich zu vermeiden. Eines aber wollen wir unseren Vereinen recht ans Herz legen: Die Hundertjahrfeier des Geburtstages, des Begründers des Reiches, eignet sich ganz besonders dazu, der Sammlung für unser Kyffhäuserdenkmal zu gedenken! Zum Kriegerbund gehören jetzt 10 624 Vereine, die insgesamt 900 000 Mitglieder haben. Das Vereinsblatt „Die Parole“ hat angeichts der großen Verbreitung des Kriegerbundes verhältnismäßig einen schwachen Abonnentenstand; es dürfte noch nicht die 30 000 überschritten haben. 1886 hatte der Kriegerbund erst 273 016 Mitglieder, von 1894 zu 1895 wuchs er um 90 000 Mitglieder, von 761 432 auf 850 766.

Ueber das Schlachten. Schlachtet man spät etwa Ende Februar oder März, so halten sich die Schinken nie so gut, wie die der vor Neujahr geschlachteten Schweine, da die Räucherlammer dann schon warm wird, und müssen daher die Schinken auch zuerst geräuchert werden. Hauptfache ist daß die Schinken an der Luft etwa 7 Tage getrocknet werden damit der Rauch erst daan an sie kommt. Räucherwaare, die naß in den warmen Rauch kommt, nimmt diesen nicht auf, verbiebt leicht darin und wird dann verdorben schmecken. Die äußerste Sorgfalt muß bei der Spickens und Wurst beachtet werden, die mit Tüchern doersichtig getrocknet und etwas dem Zug ausgelegt stets lufttrocken sein müssen, ehe der Rauch an sie kommen darf.

Gegen die Plage der aufgesprungenen Hände, wo die Oberhaut durch Wechsel von Naße und trockener Wärme, besonders Strahlwärme des Ofens oder Feuerherdes runirt wurde, bewahrt sich das Befreien mit frisch ausgepresstem Zitronensaft. Die im ersten Augenblick dadurch hervorgerufene Schmerzhaftigkeit möge man um so leichter mit in den Kauf nehmen, als die Zitronensäure diese Eigenschaft mit dem ebenfalls für diese Beschwerde empfohlenen, aber nicht so heilkräftigen Glycerin teilt.

Eilenburg. Der Fahrkartenerverkauf auf hiesigem Bahnhofe sowie die Gepäckabfertigung sind jetzt aus ihren bisherigen Räumen nach dem neuen Anbau verlegt worden, so daß nunmehr Warteräume, Fahrkartenerverkauf und Gepäckabfertigung bei einander liegen. Über den neuen Anbau, namentlich über das äußere Ansehen desselben und die langdauernde Bauezeit wird wohl mancher Glosien gemacht worden, über die elegante und praktische innere Einrichtung desselben hört man aber nur lobende Anerkennung.

Kirchliche Nachrichten der Stadt Schmiedeberg.

Donnerstag den 31. December.

Abends 7 Uhr Sylvesterpredigt: Herr Diaconus Zimmeler.

Neujahrsfest.

Vormittag 9 Uhr Predigt: Herr Oberpfarrer Schmiedicke.

Nachmittag 2 Uhr Predigt: Herr Diaconus Zimmeler. Collecte für arme Gemeinden in der Provinz.

Kirchliche Nachrichten der Stadt Preßsch

Neujahrsfest.

9 Uhr Vormittag Beichte und hg. Abendmahl in der Kapelle: Herr Oberpfarrer Hirsch.

10 Uhr Vormittags im Saale des Herrn Senfenhauer Predigt: Herr Oberpfarrer Hirsch.

2 Uhr Nachmittag in der Kapelle Predigt: Herr Diaconus Kämpfer.

Das Pflöcke ist das Billigste. Dies kann mit Recht von Pflöcken-Doppelstärke gesagt werden, welche alle nützigen Eigenschaften enthält u. das Plätten ungemein erleichtert. Pflöcke-Doppelstärke ist das vollkommenste aller Stärke-Präparate u. ermöglicht Krügen, Manichetten, Hemden usw. ohne viele Mühe so schön zu plätten. Ueberall vorrätig zu 25 $\frac{1}{2}$ per Karton von $\frac{1}{4}$ kg.

Die deutsche Ausfuhr.

Der neueste Band der deutschen Handelsstatistik enthält u. a. eine Bearbeitung der Zahlen über den Handelsverkehr Deutschlands mit den einzelnen Ländern im Jahre 1895. Die Vergleichung ist bis zum Jahre 1889 zurückgeführt. Ueber die Entwicklung der deutschen Ausfuhr (ohne Edelmetalle) in den Jahren von 1889 bis 1895 sind die folgenden Tabellen die folgenden Zahlen zu entnehmen:

Deutschlands Warenausfuhr in Millionen Mark			
nach Oesterr.-Ung.	Schweiz	Ausland	Belgien
1889	318,4	170,4	137,2
1890	332,4	175,5	150,6
1891	330,9	189,3	153,2
1892	320,3	169,3	140,7
1893	339,0	183,4	147,7
1894	352,8	184,7	149,8
1895	373,9	215,8	159,1

Unter den Ländern, mit welchen Deutschland in den Jahren 1892 bis 1894 Tarifverträge abgeschlossen hat, sind diese vier Länder für die deutsche Ausfuhr weitaus am wichtigsten. Bemerkenswert ist es deshalb, daß bei jedem dieser vier Länder die deutsche Ausfuhr 1895 eine höheren Stand als je zuvor erreicht hat. Wie bedeutend der Aufschwung gewesen ist, ergibt sich am besten daraus, daß die Ausfuhr nach allen vier Ländern zusammen im Jahre 1889: 800 100 000 Mk. und im Jahre 1892 sogar nur 760 000 000 Mk. betrug, während sie sich im Jahre 1895 auf 956 600 000 Mk. gehoben hat. Gegen das Jahr 1892, das fast bei allen Ländern den tiefsten Stand zeigt, ist demnach eine Steigerung um nahezu 200 Mill. Mk. oder um mehr als 25 Prozent eingetreten. Nicht in gleich erheblicher Weise hat sich die deutsche Warenausfuhr nach vier anderen Ländern entwickelt, über welche die nachstehenden Zahlen vorliegen:

Deutschlands Warenausfuhr in Millionen Mark				
nach Italien	Rumänien	Frankreich	Ver. Staat.	
1889	101,5	35,0	209,2	394,8
1890	93,1	38,2	230,5	416,4
1891	87,5	50,8	237,1	357,7
1892	89,5	35,5	200,5	346,5
1893	83,8	36,7	201,0	354,2
1894	80,7	34,9	187,6	270,3
1895	82,2	23,8	202,3	368,4

Unter diesen Staaten befinden sich zwei, mit denen Deutschland ebenfalls Tarifverträge abgeschlossen hat: Italien und Rumänien. Nach beiden Ländern hat die deutsche Ausfuhr nicht nur keine Fortschritte gemacht, sondern sich nicht unerheblich vermindert. Die Gründe hierfür sind vornehmlich bei Italien in der wirtschaftlichen Lage des Landes, bei Rumänien in der schroffen Schutzpolitik zu suchen, die Deutschland in seinem Tarifverträge nur wenig zu mildern vermocht hat. Die verhältnismäßig große Ausfuhr nach Rumänien im Jahre 1891 ist z. B. im wesentlichen darauf zurückzuführen, daß für 1892 — nach Ablauf des Tarifvertrags mit Frankreich — die Einfuhrung stark erhöhter Zölle bevorstand. Außerdem begünstigte früher der österreichisch-rumänische Zollkrieg die deutsche Einfuhr nach Rumänien. Mit den beiden anderen Ländern, welche ebenfalls wichtige Absatzmärkte für deutsche Erzeugnisse sind, hat Deutschland nur Meistbegünstigungsverträge. Trotz der Besserung, welche auch hier das Jahr 1895 gebracht hat, ist hier die deutsche Ausfuhr noch immer gegen frühere Jahre erheblich zurückgefallen. Nach diesen vier Ländern zusammen betrug die Ausfuhr im Jahre 1889 740,5 Mill. Mk., im Jahre 1892 nur 672,0 Mill. Mk. und im Jahre 1895

auch nur 676,7 Mill. Mk.; sie ist demnach gegen 1892 nahezu unverändert geblieben und gegen 1889 sogar um 63,8 Mill. Mk. zurückgegangen. Die durchaus verschiedene Entwicklung der deutschen Ausfuhr nach diesen beiden Gruppen von Ländern läßt recht deutlich erkennen, welchen Wert für die deutsche Gewerbetätigkeit die Tarifverträge mit einer Reihe ihrer wichtigsten Absatzländer besitzen. Und dieser Wert ist um so höher anzuschlagen, als alle jene Länder grundsätzlich ebenfalls eine Schutzpolitik verfolgen, deren weitere nachteilige Wirkungen auf die deutsche Ausfuhr nur durch Tarifverträge aufgehalten oder etwas gemildert werden konnten.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Zwischen dem Deutschen Reich und Portugal ist die Vereinbarung über die Genehmigung getroffen, die Portugal der deutschen Flotte in Luirenco Marques wegen der dortigen Vorgänge zu gewähren hat.

Georg v. Bünker, ehemals Mitglied des Reichstags und des preuß. Abgeordnetenhauses, ist am Dienstagabend in London gestorben. Viele wohlthätige und gemeinnützige Vereine und Bestrebungen verdanken ihm ihre Entstehung, Anregung und Förderung. Er begründete den Berliner Verein für Volksbäder, war Mitglied des Zentralvereins für das Wohl der arbeitenden Klassen und Leiter des Zentralvereins für Hebung der deutschen Fluß- und Kanalfahrt.

Der Entwurf des preuß. Staats für 1897/98 soll zum ersten Male mit mehr als zwei Milliarden in Einnahmen und Ausgaben abschließen. Die hohen dauernden Mehrausgaben, die namentlich für Beamten- und Lehrerbesoldungen einzufassen waren, sind bekannt, ebenso ist eine Vermehrung der einmaligen Ausgaben namentlich bei der Eisenbahnverwaltung vorgezogen. In der Vermehrung der Einnahmen gebührt der Eisenbahnverwaltung der Vorrang.

Zur Frage, ob das bei Landwirten erfolgende Anhalten von Beschlüssen auf Acker, die wie z. B. Düngemittel, landwirtschaftliche Maschinen etc. im Betriebe der Landwirtschaft Verwendung finden, den Beschränkungen unterliegen, die infolge der durch die Novelle zur Gemeinordnung vom 6. August getroffenen Bestimmungen für die Detailrenten eingetreten sind, wird offiziös betont, daß nach der Auffassung der maßgebenden Stellen der Verwaltung diese Frage zu verneinen ist, da die Verhandlungen des Reichstages über diese Novelle kaum einen Zweifel darüber zulassen, daß der Betrieb der Landwirtschaft als ein „Geschäftsbetrieb“ zu gelten hat.

Das in Kamerun Unruhen stattgefunden haben, wie englische Mäler berichten, wird von dem auf Urlaub in Berlin eingetroffenen Kaiser Dr. Seig und dem Regierungsrat Dr. Wichu bestritten; vielmehr teilen beide mit, der Gouverneur v. Ruffum sei bei ihrer Abreise mit den Vorbereitungen einer Expedition ins Innere beschäftigt gewesen, die unendlich klein würden, wenn in den Küstengebieten irgend welche Unruhen zu befürchten gewesen wären.

In Deutsch-Südwestafrika leidet die Bevölkerung in Großnamaland infolge der Trockenheit große Not. Die Eingeborenen müssen ihre ganz ertrag den bisherigen Wohlstand verlassen und treiben sich im Lande umher, gleich wilden Tieren ihre Nahrung suchend. Mit Rücksicht darauf hat der Landeshauptmann Major Keunien angeordnet, daß den Säuglingen, soweit ihnen von Reichs wegen ein Jahresgehalt ausgesetzt ist, die Summe nicht in barem Gelde, sondern in Proviant ausgezahlt wird.

Oesterreich-Ungarn.

In Wien haben wichtige militärische Be-

ratungen stattgefunden, bei denen Kaiser Franz Joseph den Vorsitz führte. Die Beratungen, die angeblich drei Tage dauerten, sollten sich auf Besprechungen Oesterreich-Ungarns bezogen haben für den Fall, daß im Frühjahr im Orient irgend welche Unruhen vorkämen.

Frankreich.

Eine für Deutschland sehr ernste Ankündigung kommt aus Paris. Wie der „Figaro“ meldet, soll der französische Oberste Kriegsrat sich in seiner letzten Sitzung für die Umwandlung des Feldartillerie-Materials ausgesprochen haben. (Bekanntlich sind diese Materialen, so steht auch fest, uns in Deutschland die große Artillerieerfolge bevor.)

Das Mabaqasar teilte im französischen Ministerium Colonialminister Lebon mit, General Gallieni sei fast vollständig Herr der aufläuternden Bewegung in Emprye (S). Die letzten Banden seien in die Wälder zurückgezogen; es seien Maßregeln getroffen, um sie zu verfolgen und einzuschließen.

England.

Gladstone ist nach einer Londoner Meldung des „Times“ schwer erkrankt. Erhaben während des Montags eine Besserung im Befinden Gladstones eintrat, hegen die Ärzte doch die ernsteste Besorgnis über den Ausgang der Krankheit.

Italien.

Der Papst, der sich besser Gesundheit erfreut, empfing am Mittwoch mittag das Collegium der Kardinäle, dessen Dekan, Kardinal Gregorio, dem Papste die Weihnachtsglückwünsche des Kollegiums ausbrach. Der Papst hielt eine längere Ansprache.

Die erste Gruppe der italienischen Gefangenen ist am Dienstag vormittag mit Major Nazzari von Massauah an Bord des „Ariadne“ nach Neapel in See gegangen. (Eine große Weihnachtsbesuchung für viele Familien in Italien!)

Luxemburg.

In Luxemburg weiß man nicht mehr, was man mit dem vielen in der Staatskasse zusammenfließenden Gelde anfangen soll. Um aufzuräumen, hat die Kammer unter Zustimmung der Regierung beschloffen, einen Betrag von 300 000 Franc unter die Gemeinden zu verteilen, und zwar die eine Hälfte nach Maßgabe der Bevölkerungsgröße, die andere im Verhältnis zur Größe der Gemeindebehörden. Die Regierung wird mit weiteren „Aufräumungsmaßnahmen“ folgen.

Rumänien.

In politischen Kreisen von Madrid wird das Aufstehen von Yanden in Novella lebhaft besprochen. Während man einerseits glaubt, daß es sich lediglich um Kaufgefecht handelt, wird andererseits die Annahme geäußert, daß die Yanden aus Elementen bestünde, die von cubanischer Seite begehrt würden, um Bevölkerung herbeizurufen und die Annahmestellen der Bevölkerung und der Regierung von Cuba abzutrennen.

Besichtig der Völkerschaft Ceblands hat der Ministerat in Madrid beschloffen, auf diplomatischem Wege nichts zu veranlassen.

Sanktionen.

Durch ein am Dienstag erlassenes Trade ist die General-Amnestie für die Armenier gewährt. Vor ihr sind 84 zum Tode Verurteilte ausgenommen, von denen 37 Freiheitsstrafen begnadigt werden, unter diesen befindet sich der Bischof von Bitlis und der Bischof von Gasto, welche in einem Jerusalemer Kloster eingeschlossen werden.

Serbien ist das Land ewiger Ministerkrisen. Vor einigen Tagen hatte der offiziöse Draht verkündet, daß es dem Eingreifen des Königs gelungen sei, die drohende Krisis zu beizugehen. Jetzt meldet eine Wlodsche Depesche aus Belgrad, der Ausbruch einer Ministerkrisis sei abermals wahrscheinlich, da die An-

Schuld und Sühne.

Roman von A. Green.
(Fortsetzung.)

„Er sah mich nicht und ich wünschte wohl auch nicht, daß er mich sah. Aber ach, was träumte ich nicht alles an jenem Tage! Die Erinnerung an deine eigene Mädchenzeit muß es dir sagen, Mama. Ich wußte nicht seinen Klang; aber aus seiner Jugend schloß ich, daß er noch nicht verheiratet sei, und aus seiner edlen Haltung und seinem höchsten Gesichtsausdruck erahnte ich, daß er glücklich und gut sei. Und was braucht die Phantasie eines jungen Mädchens mehr? Dennoch würde dieses eine Sehen vielleicht keine so tiefen Folgen gehabt haben, wenn nicht ein häßliches Ereignis diesen ersten Eindruck zu einem unauflöschlichen gestaltet hätte.“

„Ein Ereignis, Donora?“

„Ja, Mama. Du erinnerst dich des Tages, als du mich mit Cäcilie zur ersten Tischstunde zu Madame Douay schickte?“

„Erinnern? O, mein Kind, das war jener schreckliche Tag, an welchem du beinahe ums Leben gekommen wärest! Als das Haus, in welchem du dich befindest, einbrannte —“

„Ja, ja, Mama; und ich kam so bleich nach Hause, daß du glaubtest, ich sei verstorbt, und ohnmächtig wendest. Ja, liebe Mama, verlorst war ich allerdings, aber nicht körperlich. Mein Herz war es, das eine Wunde erhalten hatte — eine Wunde, von welcher ich nie genesen werde, denn die Größe, die Güte, die edle Aufopferung des Marquis hatten sie geschlagen.“

„Und du nennst niemals — niemals seinen Namen, Donora!“

„Ich weiß es, Mama; aber das hast du mir be-

reits verziehen. Du weißt, es geschah aus keinem unwürdigen Beweggrunde. Bedenke nur, wie dir ums Herz war, als du Papa zum ersten Male gesehen; bedenke —“

Eine rauche Bewegung der Mutter unterbrach sie. „Spanne mich nicht auf die Folter,“ hat Madame, „laß mich schnell hören, was du zu sagen hast.“

„Aber du siehst, du siehst. Ich werde dir deinen Schmal holen —“

„Nein, nein, Kind; mir ist nicht kalt, ich bin nur ungeduldig. Fahre nur fort, bitte. Wie kamst du dazu, dort mit dem Marquis zusammenzutreffen?“

„Ach,“ rief die Tochter, „das war ein seltener Zufall. Ein Irrtum Cäcilies trug die Schuld daran. Wie uns der Vater sagte, wohnte Madame Douay in der vierten Etage; Cäcilie aber hatte sich wohl verfehlt und wir trafen beide zur fünften Etage hinauf. Da dort auch eine Madame Douay wohnte, bemerkten wir unseren Irrtum nicht, sondern gingen in deren Wohnung hinein und nahmen in dem letzten Empfangszimmer Platz, um auf das Erscheinen der Dame zu warten. Wir hatten dem Dienstmädchen nicht gesagt, was uns hergeführt, so trat sie sehr zerknirschelt und ein. Aber Madame Douay ließ sich nicht blenden. Möglich tönten durch das offene Fenster, an welchem wir saßen, Stimmen an unter Dir; sie kamen aus dem oberen Zimmer, und es begann ein Drama von so erschreckendem Interesse, daß wir an nichts anderes denken konnten.“

Es sprachen zwei Männer miteinander — junge Männer, wie es schien — und obgleich ich sie nicht sehen konnte, erkannte ich doch aus der frischen, edlen Stimme des einen, daß er ein ehrlicher Mann war, und aus dem höflichen, gewöhnlichen Ton des andern, daß er Weses in Schilde führte. Der erste sagte:

„Das hätte ich nie erwartet,“ worauf der andere antwortete: „Wenn du es hättest, wäre mir jedenfalls das Vergnügen verlag gewesen, dich hier zu sehen. Die Menschen pflegen nicht so eilig ihrem Tode entgegen zu laufen; und daß du ein toter Mann bist, das weißt du jetzt schon, denn ich habe geschworen, dir das Lebenslicht auszublauen, sobald die Uhr drei schlägt.“

„Es fehlen nur noch zehn Minuten an dieser Zeit, und du hast nicht einmal eine Waffe bei dir, um dich zu verteidigen.“

„Du kannst dir meine Aufregung denken, Mama, als ich diese Worte hörte, obgleich ich weber den Menschen sehen konnte, der sie sprach, noch den, an den sie gerichtet waren. Ich sah Cäcilie an und Cäcilie mich; aber wir vermochten beide nicht, uns zu rühren. Wir hielten den Atem an und lauschten auf die Antwort. Sie erfolgte bald und ohne ein Wehen in dem hellen Klang der Stimme.“

„Sie sind ein Ehemann und kein gemeiner Mörder. Wie können Sie eine solche Handlung mit Ihrer Ehre und Ihres Weibens vereinbaren?“

„Aber es wieder. — Sie verbrachten Fräulein de Fontaine zu heiraten und gesehen um drei Uhr — ich war dort — leisteten Sie förmlich Verzicht darauf. Das ist eine Verleumdung, die Blut erfordert, und sie soll mit Blut gelöscht werden. Vierundzwanzig Stunden weniger zehn Minuten hind vergangen, seit Sie diesen Schandact auf den guten Namen einer Dame veran. Wenn der Zeiger auf voll steht, werden Sie die Strafe, die das erfordert, mit dem Leben bezahlet haben.“

„Aber,“ wandte der Bedroete ein, „Fräulein de Fontaine hat doch selbst die Lösung dieser Verbindung gewünscht. Ich habe nur ihrem Verlangen nachgegeben, indem ich mich von einer Verbindung zurückzie-

geste auf das Kabinett in dem Klub der Fortschrittspartei wiederholt wurden.

Der ostrumelischen Tribut (2951 000 Frank) weigert sich Bulgarien vorläufig an die Türkei zu entrichten. Bulgarien verlangt zunächst die bisher verweigerte Zustimmung der Fürsten zu dem Bau der bulgarisch-macedonischen Eisenbahn, außerdem soll die Fürste den Zoll auf bulgarischen Spiritus herabsetzen. Die Bulgaren haben die ersten Mahnungen mit Gegenforderungen beantwortet. Jetzt sollen die Berliner Verhandlungen wegen der Tributzahlungen Vorstellungen gemacht haben.

Bei den Verhandlungen in Nord-Prozess Stambulow ist auch ein Brief ans Tageslicht gekommen, der zu beweisen scheint, daß der vormalige politische Leiter der Gscheide Bulgariens über sein Schicksal vollständig unterrichtet gewesen ist und worin er nachdrücklich, den gegenwärtigen Bürgermeister von Sofia und den damaligen Volksminister als den unmittelbaren Urheber, und Minoz und Lefcho Zwanowo als die Vollstrecker des Mordes bezeichnen.

Amerika.

Wie die Times aus Savana melden, soll eine Anzahl Personen sich dem Tode Macco's Savana verschrieben haben, um sich den Aufständischen anzuschießen.

Afrika.

Oberst Numer, der im Matabele-Krieg eine Kolonne befehligte, ist in England eingetroffen. Ueber die Ausfälle in Rhodesia äußerte er sich einem Vertreter des Reuterschen Büreaus wie folgt: „Auf eine gewisse Zeit ist der Friede ebenfalls gesichert. Vor März oder April werden sich die Eingeborenen sicherlich nicht rühren. Nicht, daß ich es für gewiß halte, daß der Zustand dann aufs neue beginnen wird. Wachsamkeit ist allerdings nötig. Jetzt ist die Matabele fast der Hungers ins Gefecht. Im März und April aber werden sie für Einige eingeschickt haben. Möglich, daß sie noch anderen Sinnes werden.“

Politischer Tagesbericht.

Leipzig. Eine mitteldeutsche Industrie- und Gewerbe-Ausstellung wird 1897 in Leipzig veranstaltet, zugleich als Feier des im gleichen Jahr stattfindenden 40jährigen Jubiläums der Leipziger Messe. Die Ausstellung findet statt auf einem ganz in der Nähe des Zentrums der Stadt liegenden, vom Meißenerfußberg durchschnittenen und von allen Seiten leicht zu erreichenden Platz.

Hamburg. Immer mehr macht sich das Bestreben geltend, den Streif, der beide Teile schädigt, beizulegen. Jetzt suchen die Getreidehändler eine Einigung anzubahnen. In einer Versammlung von Getreidearbeitern vor ein Kaufmann die Vermittlung zwischen den freirechtlichen Parteien an. Die Versammlung ernannte eine Kommission, die die Verhandlung führen soll. — Am Dienstag allein wurden 192 000 Mt. an Streifenunterstellungen ausgezahlt, wie bisher jede Woche.

Lübeck. Die hanseatische Alters- und Invaliden-versicherungsverwaltung bewilligte 170 000 Mt. für den weiteren Ausbau der Heilstätte für Lungentrante in St. Andreaskamp.

Konstanz. 260 000 Mt. „Reisegele“ hatte Vandalen Hegele bei seiner Flucht von Konstanz mitgenommen. Die übrigen 350 000 Mt., die er unterworfen hat, fehlen mindestens schon 2½ Jahre. Es wurde nämlich in der Baufasse ein Brief, datiert vom Juli 1894, gefunden, worin Hegele etwa erklärt, er siehe infolge unglücklichen Vorfalles vor dem finanziellen Zusammenbruch und habe die 350 000 Mt. zur Deckung seiner Verluste sich unrichtigergewisse angeeignet; er trage darauf ganz allein die Schuld; seine nächsten Angehörigen wissen davon nicht das geringste. Das Fehlen der 350 000 Mt. verpöhlte Hegele bisher durch Wechselretiere, so daß die Unterfuchung bisher, auch

bei der erst vor einem Monat von Karlsruhe aus vorgenommenen Revision der Kasse unentdeckt blieb. Letzte Woche aber ließ man in der Reichsbank zu Berlin auf den Fehlbetrag und fragte bei der Reichsbanknebenstelle in Konstanz über den Verbleib der 350 000 Mt. an. Gelegentlich antwortete, das Geld sei unterwegs nach Berlin. Als sich dies nicht bestätigte, wurde die Karlsruhe Reichsbankstelle mit der Unterfuchung der Sache betraut.

Köln. In der Gasanstalt der Eisenbahnhauptwerkstätte in Nippes erfolgte eine gewaltige Explosion in dem Augenblick, als die Arbeiter mit dem Abfließen des beim Kohlenwasserstoff sich anammelnden Wassers beschäftigt waren. Die Arbeiter wurden zu Boden geschleudert und durch brennende Gase sibel zugerichtet. Drei derselben sind sehr schwer verletzt, sie wurden alsbald in das Hospital übergeführt. Ueber die Ursache des Unglücks ist die Unterfuchung sofort eingeleitet worden.

Dresden. Auf schreckliche Weise hat sich der achtzehnjährige Steinbrecher Drechsler im Kalkwerk Griebach das Leben genommen. Um die That auszuführen, war der junge Mann in den etwa 30 Meter tiefen Kalkschacht eingestiegen, hatte dortselbst eine Dynamitpatrone in den Mund genommen und angezündet. Die Wirkung war, daß dem Drechsler der Kopf vollständig vom Leibe gerissen wurde.

Altwater. Das dreijährige Töchterchen des Spinnereiarbeiters Stöckel war geübt und dann zu Bett gebracht worden. Hierauf begab sich die Mutter in den Keller, um Bier zu füllen. Da stieg das Mädchen wieder aus dem Bett, um wahrscheinlich mit dem Wasser der auf der Diele stehenden Wanne zu spielen, verlor dabei das Gleichgewicht, fiel in das Wasser und wurde vom heimkehrenden Vater als Leiche aufgefunden.

Reichsfrechen. Von seiner Mutter erschlagen wurde hier der 18jährige Sohn des Dachdeckers Stramer. Der junge Mensch hatte seinen Beruf dem Vater gegeben. Darüber gerieten die Eltern in Streit, der in Thätlichkeiten ausartete. Hierbei kam der Sohn dem Vater zu Hilfe. Als darauf der Mann die Stube verließ, schlug die Mutter mit einer Schnapsflasche und einem Messer derart auf den Sohn ein, daß er nach zwei Stunden starb. Die Kantonie wurde verhaftet.

Döbeln. Einer, der's nicht nötig hätte, ein wohlhabender Wirtschaftsbefiger aus Niederbachschütz, entweichte wiederholt einem Gastwirt, bei dem er früh einkehrte, Zigarren, ohne daß der Wirt den Dieb ermitteln konnte. Endlich wurde letzterer jedoch vom Dienstmädchen des betreffenden Gastwirts beobachtet, als er abermals Zigarrenentleerte. Der Wirt ließ den Wirtschaftsbefiger verhaften. Man fand in seinen Taschen gegen 150 Zigarren, die gestohlen waren.

Stuttgart. Ein Duell hat hier am Dienstag abend zwischen dem Legations-Sekretär Herrn v. Wangenheim und dem Leutnant Graf Urfall v. Ohlenband stattgefunden. Beide sind verwundet, der eine durch einen Schuß durch die Nieren, der andere durch einen Schuß in den Unterleib. Die Verletzten wurden in das Hospital gebracht.

Kolmar. Auf dem hiesigen Schießstand wurde ein Soldat erschossen. Derselbe diente im zweiten Jahre im 14. Jägerbataillon, er hatte eine Blindarmverletzung überstanden und war erst seit etwa acht Tagen wieder im Dienst. Zum Anzeigen bei der Scheibe kommandiert, sprang er, entgegen der Anweisung, im letzten Moment noch einmal vor, um einen Leis zu beschießen. Im selben Augenblick ging ein Soldat, der im Anschlag stand, das Gewehr vor der Zeit los; das Geschoß traf den Kameraden und durchbohrte den Unterleib. Auf dem Transport zum Lazarett starb der Soldat.

Wien. Die in Pola herrschende Typhusepidemie ist sehr ernst und man befürchtet eine weitere Zunahme. Die Stadt ist verödet, die Straßen sind leer, ebenio Cafés und Gasthäuser; alle Vergnügungen unterbleiben.

„Und woran wollen Sie wissen, daß ich nicht dieser Sohn bin? Wo haben Sie Ihre Augen? Nun ja, ich habe mich sehr verändert, Louis, aber doch nicht so, daß ein prüfender Blick mich nicht überzeugen sollte, daß ich der Mann bin, dessen Rechte ich beanspruche. Lebtrigens solltet ihr das Zeichen auf meiner Stirn kennen. Du selbst hast es mir —“

„Stor!“

Damals konnte ich diese Scene nicht begreifen, später aber erfuhr ich, daß der Marquis — unser Marquis — jeden erst einen Titel erlangt hatte; daß der Sohn des Marquis de la Roche-Guyon so lange verschollen gewesen war, daß der Gerichtshof ihn endlich für tot erklärt und sein Erbe seinem Kousin übergeben hatte. Ferner erfuhr ich, daß die erste Handlung des neuen Marquis gewesen war, Fräulein de Fontaine ihr Wort zurückzugeben, weil dieses sie an einer Ehe hinderte, welche ihr wünschenswerter war; endlich aber, daß das unerwartete Ertrinken des wirklichen Erben, dem vom Gerichte eingeleitet eine Lebererkrankung war, wie sie größer nicht gedacht werden konnte. Ich indessen merkte in seiner Stimme nichts von dieser Lebererkrankung. Mit der größten Mühseligkeit sagte er:

„Sei willkommen, Stor!“ und als er wohl den Widerspruch dieser Begrüßung mit den Blicken des anderen bemerkt haben mochte, sagte er hinzu: „Selbst, wenn du ein Schwert mitbringst.“

Es entstand eine kurze Pause und ich glaubte schon, der andere würde sich seines Betragens schämen; als die harte Stimme jedoch rief:

„Du bist nicht mein böser Geist gewesen, Louis. Seit unterer Mühseligkeit hast du mir mit deiner größeren Kraft, Schönheit, Reue und Gehilichkeit im Wege gestanden. Als ich jung war, da zog ich mich nur in Schamgefühl und Widerwillen von dir zurück, aber

Wer kann, verläßt die Stadt, alle größeren Annehmungen sind verboten, die Türen werden in der Stille, ohne Geleite, meist bei Nacht, beerdigt. Es fällt auf, daß noch keine Desinfektion der Postkutschen angeordnet wurde. Das Zivil- wie das Militär-ital hind überfüllt, außerdem liegen fast in jedem Privatbaue zwei oder mehr Typhuskrante. Die Diensthöfen verlassen aus Furcht vor der Ansteckung die Familien; großer Mangel herrscht auch an Nahrung, Krankenpflegerinnen und Wärtern.

Meran. In Meran will man jetzt ernstlich den Versuch machen, den Herrengraben einer Reform zu unterziehen, indem Damen bei Herren, die ein kleines Abzeichen des Vereins von Noten Kreuz tragen, sich in Zukunft mit dem militärischen Kreuze begnügen sollen, was bei kühler Witterung besonders für Leidende gewiß sehr angenehm sein wird.

Paris. In dem Irrenhause für Frauen in Nogent brach in der Nacht zum Mittwoch Feuer aus, welches einen Teil der Anstalt und die anstehende Kirche vollständig in Asche legte. Sämtliche 800 Kranke konnten gerettet werden.

Bern. Der Notar Balloton aus Laufame, welcher große Summen unterfucht, ist zu 10 Jahr Zuchthaus verurteilt worden, während der Staatsanwalt nur sieben Jahr beantragt hatte.

New York. Ein behagliches Intermezzo spielte sich dieser Tage im Germania-Theater ab. Der Bürgermeister der Stadt, Strong, hatte, einer Einladung des Direktors Philipps folgend, in Begleitung seiner Damen dem Musikentel die Ehre seines Besuchs geschenkt und war während der ganzen Vorstellung der Gegenstand stürmischer Ovationen. Der Mayor, der sein Wort deutlich verstand, folgte den Vorgängen auf der Bühne mit großer Interesse und schmunzelte verträglich bei jeder ergötzlichen Situation in der Part hinein. Nach dem dritten Akte hielt Direktor Phillipps an den Mayor eine Ansprache, in welcher er ihn im Germania-Theater willkommen hieß. In die Brustwehr seiner Loge tretend, hielt er Strong darauf eine lange Rede, als wenn er sich nicht im Theater, sondern im Nathansaal befände. Er erklärte, daß er sich vorzüglich unterhalte, so weit es die Umstände erlaubten, und daß auch die Damen sich auf's beste amüsierten. Dann schloß er mit den Worten: „Wenn ich wieder mal mit einer Einladung beglückt, doch nein, das wollte ich nicht sagen — das nächste Mal komme ich unaufgefordert und allein, ich fluntere meiner Frau vor, daß ich zu irgend einem Diner gehe und komme zu Ihnen (brausender Beifallssturm), sie ist nämlich sehr eitelich und ich darf mir kaum noch herausnehmen bei einer Trauung in City Hall die Braut zu küssen“ (francösischer Jubel). Das ist doch endlich ein gemüthlicher Bürgermeister!

Buntes Allerlei.

Die Inhaber von Bäckereibetrieben, die Gesellen oder Lehrlinge beschäftigen, machen wir bei dem Herannahen des Jahreswechsels darauf aufmerksam, daß sie in Gemäßheit der Bekanntmachung des Reichsstatlers die Leberarbeit in Bäckereien betreffend, für das Jahr 1897 eine neue Kalendertafel in ihrer Betriebsstätte an einer in die Augen fallenden Stelle auszuhängen haben. Zurüberhandlungen gegen diese Vorschriften ziehen nach § 147 Punkt 4 der Gewerbe-Ordnung Geldstrafen bis zu 300 Mt. nach sich.

Zu viel verlangt. Dostker (zum adreienben Gast): „Wie gerathen Erzellem mit meinem Hotel zufrieden zu sein?“ — Winstler: „So ziemlich! Nur Maulkörbe für die Fische sollten Sie sich anschaffen!“

Figurkeit. Mutter: „Die Post ist wirklich heutzutage für! Um 4 Uhr verenden wir die Verlobungs-angehe unserer Tochter und um 6 sind ich bin die ersten Gläubiger meines zukünftigen Schwiegerknechts bei mir!“

die uns gegen meinen Willen und in direktem Gegensatz zu ihrem Glück ausgezogen wurde.“

„Und mit welchem Rechte machen Sie sich an, das Bestehen einer jungen Dame zu erfüllen, die noch minderjährig ist? Ist sie keinen Verlobung, der zu Rate zu ziehen ist? Sollte ich nicht —“

„Sie?“

„Verzeihen Sie, ich habe mich, wie es scheint, Ihnen noch nicht vorgestellt. Ich bin der Marquis de la Roche-Guyon.“

Honora hielt inne; ein Ausruß ihrer Mutter unterbrach sie. „Der Marquis. O, Honora, und du hast dich gelagt, er wäre so gut!“

„Marie nur, Mama. Erinnere dich, daß ich sagte, die hatte, höhnische Stimme habe die Worte gesprochen und des Marquis Stimme ist langsam und weich. Die Worte waren indessen so, wie ich sie loben wiederab — ich bin der Marquis de la Roche-Guyon.“

Da ich wieder die Streitenden, noch vielen Namen kannte, am allerwenigsten aber wußte, daß der Herr, zu dem diese Worte gesprochen wurden, unter demselben Namen bekannt war, wußte ich natürlich nicht, weshalb dessen Annahme einen so gewaltigen Eindruck hervorrief.

Das dies aber der Fall war, war klar, nicht nur aus dem demütigen Stille, die einzut, sondern auch aus dem heiligen Ausruß, der dieser Stille folgte. „Sie Schürze“ war dieser Ausruß. Aber sofort schien der junge Mann dieses Wort zu bereuen, denn sah in demselben Augenblicke setzte er hinzu: „Verzeihung! Mir es gibt nur noch einen Mann in der Welt, der das Recht hätte, diesen Namen zu führen.“

„Und dieser Mann ist?“

„Mein Kousin, der Sohn des verstorbenen Marquis, der ebenfalls schon seit langer Zeit für verstorben gehalten hat und nun geleglich für tot erklärt worden ist.“

da ich älter geworden, habe ich gelernt, dich zu verachten. Und jetzt, wo ich dich nach fünfjähriger Abwesenheit wieder, großer und kräftiger sehe, als je, und trotzdem der Tod auf dich wartet, dein Gesicht nichts an seiner frohen Sicherheit einbüßt, da habe ich dich so, daß es mir schwer fällt, noch die fünf Minuten zu warten, welche meinem gegebenen Worte nach erst vergehen müssen, ehe ich die Pistole erheben und dich niederstießen kann.“

„So ist es also dein Haß gegen mich und nicht die Liebe für deine Schwefter, die dich veranlaßt, mir diese Falle zu legen?“ rief der andere. „Ich sollte denken, dein Haß würde durch die Veränderung, welche deine plötzliche Rückkehr in meinen Ausfällen veranlaßt, betriebligt sein. Von einem Marquis de la Roche-Guyon bis zu einem einfachen Hausmann bei der königlichen Garde ist ein ganz umhüllender Schritt. Sollte dir das nicht genügen, einen Wildernden zu befähigen, den ich niemals getödt?“

„Nein, nur der Tod kann meinen Haß und meinen Magedurch füllen. Du hast mir zu viel geraubt: zuerst die Achtung der Welt, dann meiner Mutter Vertrauen und endlich meines Vaters Liebe. Ja, leugne es, wenn du willst, Thatsache bleibt doch, daß mein Vater dich mehr liebte, als mich. Das war der Grund, weshalb er mich von Haupte fortichied; und als ich nach einem Schiffbruch von Wilten angegriffen und endlich im Oiten in ein Gefängnis geworden wurde, da bestanden mein ganzes Geld und meine ganze Mut in dem Gedanken, daß mein Vater meinen Verlust nicht als ein Unglück betrachtete, sondern in größerem Frieden sterben würde, weil er wußte, daß Titel und Ehre der Familie auf einen übergingen, der seinem Herzen näher stand, als ich.“

66 29 (Fortsetzung folgt.)

C. G. Holtzhausen

Wittenberg, Collegienstr. 90.
Gründung 1837.

AUSVERKAUF

wegen vollständigen Umbaues meines Geschäftslokales.

Da ich im Laufe dieses Jahres meine Geschäftsräume vollständig der Neuzeit entsprechend umbauere, muss ich mein grosses Lager

möglichst verkleinern.

Ich stelle deshalb vorläufig nachstehende Artikel zu ganz bedeutend ermässigten Preisen zum Ausverkauf.

Beste Preise!

Ballstoffe

in Wolle, Seide und Gaze.

Winter-Kleiderstoffe

wie Tuche, Cheviots, engl. Stoffe
Lamas, Halbzeuge und Warps

Damen- und Kinder- Confection.

Herren- u. Knaben-Garderobe

Möbelstoffe, Säuerzeuge.

Reise-, Schlaf- und

Pferde-Decken.

Unterzeuge.

Winter-Burkins, Paletot und Toppen-Stoffe.

Besonders günstige Gelegenheit für Schneider und
Wiederverkäufer, gute reelle Qualitäten bedeutend unter
Wert zu kaufen.

Muster

von zurückgekehrten Sachen können nicht gegeben werden.